

## Sowjetische Nationalitätenpolitik in der Praxis – Russifizierung in Estland

*Während die Sowjetpropaganda vollmundig die Freiheit aller Volksgruppen der UdSSR verkündete, ihre Kultur zu entfalten, sahen sich die kleineren Republiken auf diesem Gebiet einer doppelten Belastung ausgesetzt. Zum einen wurde – wie in der gesamten Sowjetunion – das intellektuelle und kulturelle Schaffen zur Gänze in den Dienst der Partei und der marxistisch-leninistischen Ideologie gestellt; zum anderen litten zahlreiche Volksgruppen auch unter einer versteckten, aber deshalb nicht weniger effizienten Form des Drucks: der Politik der Russifizierung, wenn die Pflege der eigenen Sprache und Kultur in den Verdacht geriet, nationalistischen Bewegungen Vorschub zu leisten. Es folgt ein Dokument des estnischen Autors Aleksander Kaelas (1911–1964) über die sowjetische Russifizierungspolitik am Beispiel Estlands.*

Im sowjetischen Sprachgebrauch besitzt das Wort Kultur bekanntlich eine viel weitere Bedeutung als in der übrigen Welt, es umfaßt sowohl Kultur wie Zivilisation in unserem Sinne. Wenn wir von der Kultur im besetzten Estland sprechen, so werden wir jedoch nur diejenigen Gebiete berühren, die nach unserem Sprachgebrauch unter Kultur fallen.

Wie bekannt, ist das ganze kulturelle Leben vollständig der Politik der kommunistischen Partei unterstellt worden. Dies gilt besonders für Literatur, die Künste und das Theater, von denen direkt gesagt wird, daß sie parteilich sein sollen, d. h. die Standpunkte der Partei propagieren müssen. Davon ausgeschlossen ist nur die ältere, klassische Literatur, Kunst und Musik, denen man in letzter Zeit wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet hat. Sogar die westliche klassische und sog. progressive Literatur ist wieder zur Übersetzung freigegeben worden.

Im sowjetisch besetzten Estland ist aber die ganze Kulturpolitik in den Dienst der Russifizierung gestellt. Dies machte sich am drastischsten in den Jahren 1950–1953 bemerkbar, als die Russifizierungspolitik ihren Höhepunkt erreichte. Damals war es überall in der Literatur, noch krasser aber in der „umgewerteten“ Geschichtsschreibung Modesache geworden, das „große und hilfsbereite“ russische Volk sowie alles Russische in den Himmel zu heben. In diesen Jahren wurde auch die „Umwertung“ der estnischen Geschichte in raschem Tempo durchgeführt, als deren Frucht das Geschichtswerk „Eesti NSV ajalugu“ („Geschichte der Estnischen SSR“) 1952 erschien. In dieser Geschichtsfälschung wird das „große und freundliche russische Volk“ als ein wahrer Freund und Retter der Esten in ihrer Geschichte von den Eisenzeit bis zur Gegenwart dargestellt. Die Eroberung Estlands durch Zar Peter den Großen wird als eine sehr progressive Tat ausgelegt, da Peter die westlichen Imperialisten aus dem Lande vertrieben hätte. Auch die estnische Literatur, Kunst und Musik hätten nach der neuen Geschichtsschreibung alles Gute nur dem russischen Einfluß zu verdanken. In den Werken der älteren, im besetzten Estland erlaubten estnischen Klassiker wird eifrig nach Äußerungen gesucht, die dem Russentum freundlich sind. In den Übersetzungen von Werken klassischer Literatur und im Programm der estnischen Bühnen herrschte inzwischen ganz das Russische vor, nur sehr selten tauchte auch ein Name aus der westlichen Welt auf. Auch die Filme, die das estnische Volk zu sehen bekam, waren fast alle russische Propagandafilme, seltener kam auch ein nach einem klassischen russischen Stück gedrehter Film auf die Leinwand. Sehr selten erschien ein westlicher Film, der dann stets vor einem überfüllten Saal, aber nur kurze Zeit lief. Die russischen Propagandafilme wurden dagegen mehrere Wochen hindurch vor einem halbleeren Zuschauerraum gezeigt. Ähnlich war die Lage auch in den Theatern, wo die beliebten älteren estnischen Bühnenstücke oder Dramatisierungen nach einer kurzen Aufführungszeit den russischen Propagandastücken weichen mußten. In den Buchhandlungen

wurden die wenigen Auflagen von estnischen oder ausländischen (westlichen) Werken in einem Tage oder in einigen Stunden ausverkauft.

Nach der Entstalinisierung ist die Aggressivität der Russifizierung im Jahre 1956 beträchtlich abgeschwächt, sie ist aber auch heute bei weitem nicht verschwunden. Anstatt der größeren Propaganda ist nur eine viel feinere gekommen. Man hat z. B. die 1952 veröffentlichte estnische Geschichte als eine rohe Fälschung verworfen und sich an eine Umarbeitung begeben (erschien 1957), in der die absurden Züge nicht mehr so auffallend sein sollen.

Der russische Sprachunterricht beginnt in der zweiten Klasse der Volksschule und dauert bis zum Abschluß der Mittelschule, also im ganzen zehn Jahre. Während dieser Zeit nimmt Russisch etwa zwanzig Prozent aller Unterrichtsstunden in Anspruch. Wer die siebente Klasse absolviert, soll 5500 russische Wörter können, beim Abschluß der elfjährigen Mittelschule sollen es aber bereits 10.000–10.500 Wörter sein. Wie die aus Estland geflohenen Personen erklären, sollen die Abiturienten aber trotzdem die russische Sprache nicht frei beherrschen. Die Schüler haben einen großen Widerwillen gegen die russische Sprache und lernen sie nur gezwungen, was von ihnen direkt verlangt wird.

Im Zusammenhang mit der Russifizierungspolitik muß zuletzt noch daran erinnert werden, daß alle estnischen jungen Männer ihren Militärdienst in Rußland abdiene n müssen, wogegen die in Estland stationierten Garnisonen aus Russen bestehen. Da die Dienstzeit ziemlich lang ist – je nach der Waffengattung zwei bis fünf, in der Tat aber drei bis sechs Jahre –, so bringt man dem jungen Esten während dieser Zeit nicht nur die militärische Ausbildung, den Drill der Roten Armee, sondern auch die russische Sprache, die Kommandosprache der Roten Armee, bei.

Die russische Infiltration und die Russifizierungspropaganda haben unter den Esten, besonders auf dem Lande, das Gegenteil des Gewünschten hervorgerufen. Aus dem großen Widerwillen gegen das Russische „vergessen“ auch diejenigen älteren und jüngeren Leute das Russische, die es wirklich können – eine Form des passiven Widerstandes. Daher kann man getrost sagen: Je mehr man offiziell das Russische lobt und preist, desto mehr festigt sich das estnische Nationalgefühl im Volke.

Quelle: Kaelas A. 1958: *Das sowjetisch besetzte Estland*. Stockholm, 105–107.

## Trotzki über die „ukrainische Frage“ und die stalinistische Diktatur

*Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich in Kanada eine starke ukrainische Emigrantengemeinde gebildet, aus der auch viele Kommunisten hervorgingen. Nach seinem Bruch mit Stalin erhielt Trotzki von den Exilukrainern beachtliche Unterstützung. Sie drängten ihn im Gegenzug, zur ukrainischen Frage Stellung zu beziehen. Trotzki hatte bis dahin zwar das Recht der Ukraine auf Selbstbestimmung betont, sich ansonsten aber nicht weiter mit der Thematik befasst. In einem im April 1939 in Mexiko verfassten Artikel nimmt er die durch Hitlers Großmachtsambitionen in die weltpolitische Diskussion geratene Ukraine-Frage zum Anlass für eine heftige Attacke gegen Stalin.*